

# Demographische Entwicklung der Region Oberfranken-Ost

## — Analyse und Handlungsansätze

Statement für die Podiumsdiskussion  
aus der Sicht des Verbandsvorsitzenden der Region  
Oberfranken-Ost Dr. Harald Fichtner

### Situations- analyse

Ministerpräsident Horst Seehofer hat beim Kongress „Chancen und Risiken des demographischen Wandels in Bayerns Regionen“ in Barbing bei Regensburg die konsequente Weiterentwicklung der ländlichen Räume in Bayern als zentrales Ziel seiner Politik für Bayern bezeichnet.

Zitat: „Wir werden in Bayern den ländlichen Raum trotz demographischer Herausforderungen niemals preisgeben. Agieren statt reagieren ist unser Motto, um die Lebenschancen für die Menschen außerhalb der Ballungszentren auch künftig kontinuierlich weiter zu verbessern. Die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in ganz Bayern ist und bleibt dabei die Richtschnur unserer Politik.“

An diese Aussage möchte ich anknüpfen und die demographischen Probleme Ostoberfrankens beleuchten, aber auch zeigen, wie man bei uns dieser Entwicklung engagiert entgegen tritt.

Außer dem deutschlandweitem Kernproblem des Kinder- mangels sind bei uns zwei Trends festzustellen:

1. Weite Teile Nordbayerns verlieren massiv an Bevölkerung und Hochfranken verzeichnet die bayernweit höchsten Abwanderungszahlen. Migration führt zu

quantitativen und qualitativen Veränderungen der regionalen Bevölkerung und ist auf regionaler Ebene von größerer Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung als Geburten oder Sterbefälle. Bedenklich ist dabei, dass aus unserer Region junge, gut ausgebildete Menschen wegziehen oder nach dem Studium nicht mehr zurückkehren.

2. In Hochfranken wohnen die durchschnittlich ältesten Bayern. Liegt der Altersdurchschnitt bayernweit bei 41,5 Jahren, sind es in Stadt und Landkreis Hof 44,3 Jahre und im Landkreis Wunsiedel gar 45,2 Jahre.

### **Folgen für die Region**

Nach den amtlichen Prognosen wird die Bevölkerung Ostoberfrankens auch in Zukunft schrumpfen und altern. Daraus ergeben sich für Jedermann spürbare Auswirkungen, wie zum Beispiel

- nicht ausgelastete Schulen und Kindergärten,
- stark defizitäre Freizeiteinrichtungen,
- Wohnungsleerstände und stark sinkende Immobilienpreise oder
- und zunehmender Fachkräftemangel

Lassen Sie mich davon zwei Themenkomplexe schlaglichtartig beleuchten:

- die Infrastruktur und Leerstände
- den Fachkräftemangel

### **Infrastruktur und Immobilienmarkt**

Über Jahrzehnte hinweg war der Ausbau unserer gesamten Infrastruktur auf Bevölkerungswachstum ausgerichtet. Gut ausgebaute Verkehrswege, hervorragend ausgestattete Schulen und Kindergärten sowie ein vielfältiges Kultur- und Freizeitangebot sind wichtige Standortfaktoren

unserer Region, die wir zu Recht immer wieder hervorheben. Mit dem Rückgang der Bevölkerungszahlen sinkt jedoch die Auslastung und die Wirtschaftlichkeit dieser Einrichtungen. Und damit steigt die Gefahr, dass sie für deren Träger zu schwer kalkulierbaren finanziellen Risiken werden.

Explodierenden Immobilienpreise in den Ballungsgebieten steht ein teilweise dramatischer Wertverlust von Immobilien im ländlichen Raum Hochfrankens gegenüber.

Das ist auf den ersten Blick ein Manko für die Immobilienbranche in unserer Region. Es ist aber zu kurz gesprungen, denn für mich liegen darin durchaus positive Aspekte. Denn unsere günstige Immobilienpreise ermöglichen es auch Bürgern mit einem durchschnittlichem Einkommen, sich den Wunsch vom eigenem Haus zu erfüllen, ohne es ein Leben lang abbezahlen zu müssen.

Das gilt analog für gewerbliche Immobilien. Geld, das sich ein Unternehmen bei uns im Vergleich zu den hohen Immobilienpreisen in den Ballungsräumen spart, lässt sicher effektiver und gewinnbringender bei der Produktentwicklung oder der Produktion einsetzen.

Hier müssen wir ansetzen, um neue Mitbürger und Unternehmen für unsere Region locken.

Damit können wir aber auch etwas gegen die Leerstände tun, die das Ortsbild von Gemeinden teilweise in einem schlechten Licht erscheinen lassen. Selbst wenn der Slogan etwas abgegriffen wirkt: Bei uns in der Region bietet sich noch die Möglichkeit, dort zu leben, wo andere Urlaub

machen. Mit solchen Pfunden müssen wir nach Innen und nach Außen wuchern!

### **Fachkräfte- mangel**

Der Fachkräftemangel ist natürlich nicht nur auf demografische Umbrüche zurückzuführen. Dass diese einen vorhandenen Mangel verschärfen, ist jedoch unbestritten. Auch wenn ein flächendeckender Fachkräftemangel unwahrscheinlich ist, so klagen schon heute viele heimische Unternehmen über Probleme bei der Besetzung entsprechender Stellen. Die Sicherung von Fachkräften gerade in unserer Region ist insofern als **die** Aufgabe des Regionalen Managements anzusehen und Nachdruck zu betreiben.

Das Ausscheiden geburtenstarker Jahrgänge aus dem Erwerbsleben und das Abwandern junger qualifizierter Menschen können einen Know-how-Verlust in heute noch leistungsfähigen Branchen bedeuten. Bei dieser Entwicklung müssen wir gegensteuern, damit sich daraus kein regionaler Wettbewerbsnachteil für unsere Region entwickelt.

### **Verschärfung regionaler Disparitäten und doppelte Kosten**

Regionale Disparitäten werden also verschärft, wenn die Bevölkerung in strukturschwachen Regionen abnimmt und die Zuwanderungen in wirtschaftlich stärkeren Regionen steigen. Der volkswirtschaftliche nicht vertretbare Schaden liegt darin, dass dies doppelte Kosten für den Staat verursacht, weil die Städte die infrastrukturellen und sozialen Bedürfnisse der Neubürger befriedigen müssen und der ländliche Raum seine ehemals auf Wachstum ausgerichtete Infrastruktur weiter unterhalten muss, um nicht weiter an Attraktivität zu verlieren.

## **Gesellschaftliches Umdenken**

Wie gehen wir also mit dem demographischen Wandel um?

Hier sind zwei Ebenen zu unterscheiden:

- die schwer beeinflussbare gesellschaftliche und
- die regionale, wo es an uns liegt, etwas zu verändern

### Die gesellschaftliche Ebene

Da sich die demographische Entwicklung nicht von heute auf morgen ändern lässt, wird ein gesellschaftliches Umdenken stattfinden müssen. Unsere jugendzentrierte Gesellschaft, in der "Alter" mit Leistungsabfall, Gebrechlichkeit oder Krankheit gleichgesetzt wird, muss sich die Frage stellen, wie Jung und Alt in Zukunft miteinander leben und arbeiten wollen. Senioren müssen künftig stärker als gesellschaftliche Leistungsträger mit hohem Erfahrungsschatz und nicht nur als rüstige Rentner gesehen werden.

Besonders wichtig ist es jedoch, das Problem an der Wurzel zu packen und junge Familien zu ermuntern, Kinder als bereichernden Lebensinhalt und nicht als Last oder Armutsrisiko zu betrachten. Dass das funktionieren kann, zeigt die französische Familienpolitik, wo die Vereinbarkeit von Familie und Karriere zunehmend eine wichtige Rolle spielt.

## **Image der Region**

### Regionale Ebene

Hier ist es wichtig, die zum Teil tief verwurzelte Selbstwahrnehmung als „Armenhaus Bayerns“ abzulegen, dem ein positives Image gegenüber zu stellen und mit Standortvorteilen wie

- hervorragender Verkehrsanbindung,
- günstigen Lebenshaltungskosten,

- intakter Natur,
  - familienfreundlichen Lebensbedingungen,
  - hervorragenden Unternehmen und Weltmarktführer
- offensiv zu werben.

All das muss nach Innen und Außen kommuniziert werden, um Menschen nach Ostoberfranken zu holen und zurück zu holen.

**Dem Trend  
Entgegen-  
wirken:  
Aktivitäten  
in der  
Region**

Vor wenigen Wochen hat der Regionale Planungsverband Oberfranken-Ost bei seinen Mitgliedern eine Umfrage durchgeführt, wie sie sich gegen den Trend stemmen und Initiative ergreifen. Die Antworten sind interessant, ideenreich und ermutigend. Hier einige ganz konkrete Beispiele:

- Überregionale Beachtung fand die Job-Offensive-Hof, die als gemeinsames Projekt von Agentur für Arbeit der ARGE Hof Stadt und der Stadt Hof vom August 2008 bis Juli 2009 durchgeführt wurde. Ausgangspunkt war die Situation, dass die Stadt Hof trotz erheblichen Abbaus der Arbeitslosigkeit im Jahr 2008 kontinuierlich die höchste Arbeitslosenquote von ganz Bayern aufwies. Diese Situation war mehreren negativen Einflussfaktoren am Arbeitsmarkt geschuldet. Ziel der Job-Offensive-Hof war, die Arbeitslosigkeit gegenüber dem Höchststand im Februar 2005 zu halbieren. Dies wurde tatsächlich auch erreicht. Die Stadt Hof hat dabei auch die rote Laterne bei der Arbeitslosigkeit abgegeben. Mittlerweile haben 7 kreisfreie Städte in Bayern eine höhere Arbeitslosigkeit als Hof. Doch worauf basierte dieser Erfolg?

Der hauptsächliche Grund hierfür lag in der sogenannten „Bürgerarbeit“, das heißt dem aktiven Einbeziehen von Kräften aus der Bürgerschaft zu Gunsten anderer sozialer Gruppen der Bürgerschaft. Ich will hier konkreter werden: Wir haben bei der Job-Offensive-Hof erfolgreich versucht, die Betreuungsquote in der Kinderbetreuung zu erhöhen, um einer Vielzahl von häufig alleinerziehenden Frauen die Rückkehr in die Berufswelt zu ermöglichen. Unter diesen Müttern befanden sich auch Fachkräfte. Eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Jugendamt und der ARGE Hof führte zu einer verstärkten Ausbildung von Pflegemüttern. Aufgrund der nun gewährleisteten guten Betreuungsmöglichkeit für ihre Kinder reduzierte sich die Zahl der bei der ARGE Hof Stadt gemeldeten Frauen um nahezu die Hälfte von 868 auf 455. Ein weiterer Erfolg der Job-Offensive-Hof war, dass die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen von rund 200 auf 35 gesenkt werden konnte. Infolge der Arbeitsaufnahme wurde das Verbleiben der Frau und Jugendlichen so gesichert.

- Das Mehrgenerationenhaus Pegnitz mit einer Vielzahl von Dienstleistungs-, Kultur- und Bildungsangeboten für Jung und Alt. Dort sollen die verschiedenen Generationen vernetzt und deren Miteinander gestärkt werden.
- Das interkommunale Mehrgenerationenkonzept in der Region "Nördliches Fichtelgebirge", das in einer von Abwanderung geprägten Region den Bedürfnissen von Älteren und Familien gerecht werden will.
- Das demographische Strategiekonzept des Landkreises Kulmbach, in dem die kommunale Jugendar-

beit, eine seniorenpolitische Gesamtkonzeption und Familienfreundlichkeit im Vordergrund stehen.

Welche Herausforderungen der demographische Wandel stellt, können Sie hier in der Stadt Selb deutlich sehen. Mit der Absatzkrise der keramischen Industrie begann eine Zäsur in der Stadtentwicklung. In sechs Jahren verringerte sich die Beschäftigtenzahl um 19% und die Einwohnerzahl sank um 9%. Während der letzten drei Jahrzehnte ging die Einwohnerzahl sogar um ca. 7.000 zurück. Die Arbeitslosigkeit stieg und die Bevölkerung altert. 42% der Einwohner sind über 50 Jahre alt. Große Industriebrachen entstanden und der Einwohnerverlust führte zu hohen Leerständen im Mietwohnungsbestand. Die Stadt Selb ist daher gezwungen, Bewältigungsstrategien für diesen Schrumpfungsprozess zu erarbeiten. Entwicklungspotenziale für die Industriebrachen zu finden und einen stadtverträglichen Rückbau des Wohnungsbestandes zu gestalten, sind die vordringlichen Aufgaben.

## **Fazit**

Trotz vieler Aktivitäten auf bayerischer und regionaler Ebene befindet sich die Region Oberfranken-Ost immer noch in einer schwierigen Situation. Auch wenn ermutigende Zeichen auf dem Arbeitsmarkt zu erkennen sind, dürfen wir uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen.

Um eine nachhaltige wirtschaftliche und demographisch positive Entwicklung zu erreichen, müssen wir kurzfristige und langfristige Ziele konsequent verfolgen, wie zum Beispiel

- den weiteren Ausbau schneller Internet-Anschlüsse
- eine berufliche Qualifizierungsoffensive



- die Realisierung der Franken-Sachsen-Magistrale
- einen effizienten und koordinierten Fördermitteleinsatz im strukturschwachen ländlichen Raum sowie
- die Verbesserung unseres regionalen Images

Als Fazit lässt sich aus meiner Sicht feststellen, dass der demographische Wandel, realistisch betrachtet, zwar nicht aufzuhalten ist, aber gestaltet werden kann und muss.

Für mich stehen nun zwei Kernforderungen im Vordergrund:

Als Oberbürgermeister sehe ich die dringende Notwendigkeit, die Städtebauförderung grundlegend neu zu gestalten. Denn es kann nicht sein, dass die boomenden Städte in den Ballungsräume mehr und mehr Geld bekommen, während die Städte des ländlichen Raums immer stärker ins Hintertreffen geraten. Soll der demographische Wandel zum Vorteil des gesamten ländlichen Raums gestaltet werden, so sind vitale und wirtschaftsstarke Städte die Grundvoraussetzung dafür.

Als Verbandsvorsitzender fordere ich vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung den Erhalt, ja den Ausbau einer effektiven Landes- und Regionalplanung. Der Regionale Planungsverband Oberfranken-Ost mit seiner detaillierten Kenntnis der Probleme vor Ort kann und will Lösungsansätze erarbeiten, wie zum Beispiel:

- Wie wollen wir Betriebe und neue Mitbürger für unsere Region gewinnen?
- Wie können wir weitere Hochschul- und Fachhochschuleinrichtungen nach Oberfranken holen und mit der Wirtschaft vernetzen?

- Wie formulieren wir unsere Ziele für ein effektives regionales Verkehrskonzept als Basis für eine florierende Wirtschaft? Der Regionalplan ist schließlich das einzige Instrument, das unsere Zielsetzungen für Straßen-, Schienen-, Luftverkehr sowie den ÖPNV kompakt zusammenfasst. Sollen wir das aufgeben?
- Wie können wir räumliche Synergien im Schul- und Bildungswesen erzielen?
- Wo konzentrieren wir unsere sozialen Einrichtungen kostengünstig und effektiv?

Sie sehen, meine Damen und Herren, die Aufgaben in der Regionalplanung werden nicht geringer, sondern wachsen stetig. Wer sonst, wenn nicht die kommunal verankerte Regionalplanung sollte das Sprachrohr in Richtung der Landesregierung sein?

Und ich wüsste nicht, wie sich gleichwertige Lebensbedingungen in allen Teilen Bayerns anders verwirklichen ließen.